

Cécile
von Monika Dlugosch

Das Meer war nicht mehr blutgetränkt. Es war dennoch stellenweise warm. Als Cécile vor einem Monat Sebastian versenkt hatte, wurde das Meer auch warm. Warm an der Stelle, an der sie mit dem diamantenbesetzten Messer zugestochen hatte. Er hatte sie nicht angeschaut, als sie es tat. Nachdem sie ihn umgedreht hatte, blickte sie in fragende blaue Augen. Der Ausdruck blieb auf seinem Gesicht, während sie das Steinnetz aus dem Boot holte und an seine Füße band. „Weil du ein Nazi bist,“ hatte sie ihm zugeraut, bevor sie ihn in die Tiefe schob.

Heute war nichts mehr zu sehen von ihrem Hiersein vor einem Monat. Carlos war mit ihr hinausgerudert. Sie hatte ihn vor ein paar Tagen auf dem Markt kennengelernt. Er war mit dem typisch verwirrten Gesichtsausdruck der Touristen, die kein türkisch können, umhergeirrt. Es war ganz einfach, wie immer. Sie hatte ein wenig gelächelt, als sie an ihm vorbeiging. Über dem Gitter, aus dem die Luft strömte, war sie kurz stehen geblieben und hatte verschämt ihr kurzes Röckchen nach unten gehalten. Es war nicht ihr einziger Trick, aber er wirkte wie immer. Im Marktcafé kam der junge Mann an ihren Tisch und fragte, ob er Platz nehmen dürfe. Er war wie die anderen. Er hatte etwas von einem Draufgänger, einem der sich etwas beweisen mußte, der gern bestimmte, auch wenn es das Leben anderer kostete. Dennoch mochte Cécile seine dunklen Augen. Er kam aus Santiago de Chile. Schwarze Locken umringelten sein Olivengesicht. Seine Haut strömte sonnige Wärme aus, wenn er lächelte. Es bereitete ihr Vergnügen, ihn genau an den Ort zu locken, an dem sie vor kurzem Sebastian getötet hatte. Sie warf den Anker und zog sich aus. Splitternackt schnellte sie kopfüber vom Boot und war nach ein paar Sekunden auf der anderen Seite wieder aufgetaucht. Sie liebte das Streicheln der Wellen an ihrem Busen und das Salz des Meeres in ihrem Schoß. Sie dachte an Sebastian. Mit ihm war sie zu der einsamen

Hütte im Taurus gewandert, unter der sie Philippe begraben hatte. Er hatte sie in der Holzhütte an die Wand gedrückt, hatte sie, während er sie nahm, mit offenen Beinen vor die Tür getragen und sie behutsam in den Strohhaufen gelegt, in dem sie sich geliebt hatten, bis über ihnen Sterne am nachtschwarzen Himmel gefunktelt hatten. Sie tötete niemals zweimal am gleichen Ort. Erst zwei Tage später war sie mit Sebastian in die Felsenbucht gefahren. Er hatte einen Picknickkorb gepackt. Krabben in Dill, sucuk, Kartoffelsalat, frisches Fladenbrot und Rotwein hatte sich darin befunden. Cécile hatte das Boot gedreht und war hinüber in die übernächste Bucht gerudert. Sie kannte die gefährlichen Ströme und Strudel genau und umruderte sie geschickt. Später, wenn überhaupt jemand fragen würde, würde sie sagen, er sei wütend nach einem typischen Mann-Frau-Streit aus dem Boot gesprungen und davongeschwommen. Vielleicht sei er in einen Strudel geraten. Dann hatte sie das Boot an einem flachen Felsen vertäut, war mitsamt Picknickkorb auf den Felsen gesprungen und hatte sich an den Köstlichkeiten gestärkt und geschlafen bis die Sonne zu sinken begann.

Vielleicht würde sie mit Carlos dort hinüberraufen und ihn bei einem Strudel aus dem Boot werfen, überlegte sie. Aber das hatte Zeit. Carlos tauchte aus der Tiefe unter ihr auf und berührte dabei wie zufällig ihr Geschlecht. Sie klammerte sich mit den Beinen an seinen muskulösen Arm und rieb sich leicht, lockte. Er zog sie fest an sich, streichelte ihre Brüste und küßte sie sanft. Wir kennen uns gar nicht, murmelte er. Na und, biß sie in sein Ohr. Ich meine, ich bin halt nicht so, versuchte er es wieder. Heute schon, erwiderte sie keck.

Cécile zog ihr schwarzes Kofferchen am Lederband hinter sich her und eilte zur Gepäckaufgabe. Erst als sie die Schleuse hinter sich hatte und durch die Scheibe auf das Rollfeld sah, erblickte sie ihn auf der Besucherterrasse. Er stand, die lockigen Haare im Wind mit den Fäusten in den Hosentaschen und wartete. Aufmerksam betrachtete er jede Person,

die er von dort oben ausmachen konnte, so jedenfalls kam es ihr vor. Ein Uniformierter kam auf ihn zu und sprach mit ihm. Sie würde nie wieder herkommen, sie würde sich einen anderen Ort suchen, beruhigte sie sich. Mit den Worten „du Pinochet,“ hatte sie Carlos in das Meer gestoßen, als sich der Strudel genau zwischen Boot und rettenden Felsen befand. Carlos war ein guter Schwimmer, beinahe hätte er das Boot eingeholt und sie hatte gewusst, dass er es möglicherweise schaffen würde, an Land zu kommen. Es war schlecht geplant. Sie wurde langsam nachlässig. Dieses Mal hatte ihr Haß nicht ausgereicht, um ihn endgültig auszulöschen.

Sie zog den Schleier aus dem Strohhut über ihr Gesicht. Ihre braunen Locken hatte sie hochgesteckt unter einem Tuch verborgen. Ein langer dünner Mantel wie türkische Frauen ihn trugen, hüllte sie ein. Sie stieg in den Bus, der sie zum Rollfeld bringen sollte. Durch das verstaubte Fenster sah sie Carlos. Er sah sie an, aber seine Miene, seine Haltung veränderte sich nicht. Sie stieg die Stufen hinauf in das Flugzeug. Als sie Dalaman unter sich und südlich das Meer glitzern sah, versteinerte sich ihr Gesicht. Sie wurde zu Cäcilia. Sie kehrte zurück. Herbert würde nicht am Flughafen auf sie warten. Wie immer war er noch geschäftlich unterwegs. Aber heute abend käme er zurück und er würde wollen, dass sie auf ihn wartete. Er würde sein Geschäft auf ihr verrichten wie er es immer tat, bevor er einschlief und er würde nicht fragen, wie es ihr auf ihrer Geschäftsreise ergangen war.